

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Bilder aus der Oldenburgischen Geschichte

Focke, Wilhelm

Oldenburg, [ca. 1909]

11. Weitere Versuche der Bremer.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7511

14 Tage und „fünf Bast Pfeile“ wurden verschossen, bis sie übergeben ward.

Jetzt bemächtigte sich Edo Wiemken seines überwundenen Feindes. Er schleppte den Unglücklichen nach Jeber, und nachdem er ihn dem Hungertode preisgegeben, ließ er ihn mit einem Haarseil — durchsägen.

An den ferneren Kriegs- und Raubzügen im Butjadingerlande scheint Edo Wiemken nicht teil genommen zu haben. Nachdem er seinen Rachedurst gestillt hatte, mag es ihm widerstrebt haben, gegen stammverwandte Brüder zu Felde zu ziehen. Auf seinen späteren Zügen geriet er auch einmal selbst in große Bedrängnis. Er ward von den Holländern gefangen genommen und nur gegen schweres Lösegeld wieder in Freiheit gesetzt. Nach einem Leben voll Unruhe starb er im Jahre 1415.

Einer seiner Nachfolger, Hajo Harles († 1441), vollendete den Bau des Schlosses in Jeber, mit dem Turm daran. — Ein Gipsabdruck von einer kunstvollen Zimmerdecke im Schlosse ist im Oldenburger Museum aufgestellt.

11. Weitere Versuche der Bremer.

Ein Zeitraum von beinahe 20 Jahren verlief ohne große Vorteile für die Bremer. Einige Kirchspiele Butjadingens hatten sich ihnen allerdings freiwillig ergeben, die meisten aber waren zum Widerstande gerüstet. Da verband sich (1400) die Stadt mit der Ritterschaft des Erzstifts und mit dem Grafen Moriz III. von Oldenburg zu einem gemeinschaftlichen Zuge in „das Land der Rustringer“. Das Erzstift stellte 50 Reiter, der Graf eben so viel, die Stadt hundert. Fußvolk sollte, so viel nur zu haben war, aufgebracht werden; Proviant wollte die Stadt hergeben. Die Beute sollten die Ritter des Erzstifts und die Oldenburger teilen, die Stadt Bremen wollte die Kirchen mit ihren Geräten und das eroberte Land sich aneignen.

Sechstausend Mann, von der Aussicht auf reiche Beute angelockt, strömten zusammen. Die Rustringer, zum Widerstande zu schwach, zogen sich eilends über die Heete zurück, nach Langwarden. Hierher hatten sie auch ihr Vieh ge-

trieben, und an dieser äußersten Grenze ihres Landes hofften sie sicher zu sein. Sie hatten sich getäuscht. Der ganze Schwarm folgte ihnen und bemächtigte sich schonungslos des Viehes und dessen, was sonst noch die Habgier reizen mochte. Der Häuptling Didde Onneken mußte sich den Siegern ergeben und das ausgeplünderte Volk mußte es ansehen, wie in der folgenden Nacht die Siegesfeuer aufloberten und die Gegend erhellten, „als ob der Mond sie beschiene“.

Am folgenden Morgen wollten die Bremer aufbrechen. Sie forderten ihre Bundesgenossen auf, mit ihnen den Zug fortzusetzen, der so glücklich begonnen hatte. Aber die Bremischen Ritter so wenig wie die Oldenburger waren zu ferneren Hilfsleistungen geneigt. Nur um Beute zu machen, waren sie ausgezogen und sie fanden bald, daß sie nicht mehr fortbringen konnten, als was schon in ihren Händen war. So kümmerten sie sich denn um ihre Verbündeten nicht mehr, sondern zogen vorsichtig zurück, des Weges, den sie gekommen waren. Die Bremer vermochten allein nichts Entscheidendes weiter zu unternehmen. Sie suchten also die Eroberung, so gut es gehen wollte, sicher zu stellen und zogen darnach auch heim.

Aber schon im folgenden Jahre kamen sie mit anderen Bundesgenossen wieder. Die Rustringer wollten sich diesmal dadurch retten, daß sie bei Waddens den Deich zu durchstechen suchten. Ihr Plan scheiterte, und wiederum wurden einige Distrikte ausgeplündert und unterworfen. Der Häuptling zu Langwarden mußte sich sogar, für sich und seine Erben, verpflichten, den Bremern, so oft sie es verlangen würden, die Kirche zu öffnen und ihnen Beistand zu leisten in allen Fällen.

12. Die Friedeburg.

(1407—24.)

Die Bremer sahen sich nun als Herren der Rustringer „buten de Jade“ an; aber sie erkannten bald, daß sie das überwundene Völkchen nicht würden in Gehorsam halten können, wenn sie nicht eine bewaffnete Macht im